

zu suchen, da er in seiner Vaterstadt ein eigenes Geschäft demnächst eröffnen wolle. D. sei ihm wegen seiner Spinnereien und Webereien besonders empfohlen worden, und er habe die Absicht, sich hier näher umzusehen, um eventue'l die Waren für sein Geschäft von hier aus zu beziehen. Herr Josua Müller, wie er sich nannte, wurde von den Fabrikanten Ds., die ein gutes Geschäft witterten, sehr freundlich aufgenommen, und da er ein sehr sicheres Auftreten hatte und auch über gute Branchenkenntnisse verfügte, so begegnete man ihm nicht mit Mißtrauen und lud ihn auch in die Familien ein. Mit einem größeren Abschluß schien Herr Müller es aber nicht eilig zu haben; er erklärte, wenn er zu einem solchen gedrängt würde, sich erst noch näher orientieren zu müssen. D. gefalle ihm sehr gut, er sei in seinem Hotel tadellos aufgehoben, so daß es ihm auf einige Tage längeren Aufenthaltes nicht ankomme.

Selbstverständlich war er auch in den Stadtskandal, der das allgemeine Tagesgespräch bildete, eingeweiht worden; und mit Interesse hatte er den allabendlichen Erörterungen am Stammtische im Ratskeller zugehört, ohne aber eine aufdringliche Neugier zu zeigen. So waren seit seiner Anwesenheit in der Stadt ein paar Wochen vergangen und der Unfug mit den anonymen Briefen dauerte noch lustig fort; da ließ sich eines Vormittags Herr Josua Müller im Amtszimmer des Herrn Bürgermeister auf dem Rathause melden. Dieser wartete noch immer auf eine Antwort aus Berlin und hatte bereits ein erneutes Gesuch an das Polizeipräsidium abgesandt. Auch der Kriminalbeamte hatte sich noch nicht bei ihm gemeldet.

Er war etwas verwundert, als Herr Müller, den er vom Stammtische aus

kannte und als guten Gesellschafter schätzte, zu ihm ins Zimmer trat.

„Welchem Umstande verdanke ich die Ehre Ihres Besuches?“ begrüßte er ihn. „Hoffentlich sind Ihre Geschäfte noch nicht zu Ende und Sie wollen uns noch nicht verlassen?“

„Doch, Herr Bürgermeister. Mein Geschäft hier ist zu Ende, und ich will heute abend abreisen. Vorher gestatten Sie mir aber, daß ich mich Ihnen mit meinem richtigen Namen vorstelle. Ich bin nicht der Kaufmann Josua Müller, sondern der Kriminalkommissar Dr. Berg aus Berlin. Hier, bitte, ist meine Legitimation und hier ist Ihr Antrag auf Entsendung eines Kriminalbeamten an das Polizeipräsidium in Berlin. Sie sehen, Herr Bürgermeister, meine Behörde ist nicht so ungefällig, wie Sie gedacht haben, und sie hat Ihren Wunsch schneller erfüllt, als Sie erwartet hatten.“

Der Bürgermeister hatte mit nicht sehr geistreichem Gesicht diesen Eröffnungen gelauscht und das ihm überreichte Legitimationsschreiben eingehend geprüft. Mühsam gewann er seine Fassung wieder und sagte mit unmutiger Stimme: „Ich verstehe das Verfahren Ihrer Behörde nicht. Warum hat man mich von Ihrer Sendung nicht vorher unterrichtet? Ich hätte Ihnen, Herr Doktor, doch mit manchem Wink und Ratschlag nützlich sein können.“

„Dieses gerade wollte ich vermeiden“, erwiderte der Kommissar ruhig. „Nur wenn mein Inkognito absolut gewahrt blieb, versprach mein Auftrag Erfolg zu haben.“

„Es scheint aber auch nichts geholfen zu haben, da Sie heute abend, anscheinend unverrichteter Sache, wieder abreisen wollen; oder haben Sie etwa den Täter entdeckt?“

Fortsetzung auf Seite 109